

Das Erbe der Todten.

Unerforschlich ist die Phantasie des Lebens. In jeder Stunde eines jeden Tages dichtet sie tolle Romane...

So habe ich vor wenigen Tagen eine „wahre Geschichte“ erzählt hören, welche kein Romancier der Gegenwart als seine Erfindung ausgehen dürfte...

Wir könnten die Geschichte ein Drama in 3 Akten oder einen Roman in 3 Kapiteln nennen, von denen jedes mit abenteuerlichem Sprünge den Schauplatz wechselt...

In diesem Bade spielt das erste Kapitel. Da war es imminen der Saison. Die kleine Badegesellschaft, der sich in dem entgegenen Arrort der Bekreuzungen nicht allzu viele boten, sollte eines Tages ihr „ Ereignis“ haben...

Die ganze Gesellschaft von Mehobia hatte nur noch einen Gesprächsstoff — Alta Balmohy und ihre Schönheit. Hundert Fragen wurden laut nach Heimath und Stand der beiden Damen!

dessen hingebende, aus einem heiß entflammten Herzen quellende Huldigung sich allerdings nicht in den enstigen Diensten der gesellschaftlichen Galanterie zu äußern vermochte...

Aber wie in der Gesellschaft von Mehobia, so hatte die Ankunft des schönen Mädchens auch in Herzen dieses Kranken einen lächerlichen Aufbruch hervorgerufen...

Erwin Burger hatte wieder Gesellschaft. Alta Balmohy sah von nun an alltägliche lange Stunden neben seinem Nollstuhl, plaudernd und lächelnd...

Alta Balmohy erschraf im ersten Augenblick — das war mehr, als sie vermuthet hatte — aber sie sagte nicht Nein, nur eine kurze Bedenkzeit erbat sie sich...

Aber Tage vergingen und Wochen, ohne daß von Erwin eine Nachricht anlangte. Dann eines Tages kam ein Brief — Alta schüttelte verwundert den Kopf, als sie die Unterschrift las: Dr. Magnus v. Kowwald, Rechtsanwalt...

Der Brief war in einem trockenen Tone abgefaßt, dessen verlesende Art durch einen gelinden Anlauf von feiner Höflichkeit nur wenig gemildert wurde.

Noch am nämlichen Tage reiste Frau Balmohy mit ihrer schönen Tochter von Mehobia ab. Der Brief des Dr. Kowwald wurde keiner Antwort gewürdigt.

Balmohy, j. Ungarn. Erwin heute Nacht gestorben. Hat Sie mit Einwilligung seines Vaters zur Erbin seines mütterlichen Vermögens eingesetzt...

Das zweite Kapitel spielt in jener Stadt am Abend. Wir dürfen von nun an in unserem Berichte noch knapper sein; die Ereignisse drängen sich, und — mit Erwin Burger ist aus diesem Roman des Lebens die „sympathische Figur“ geschieden.

Frau Balmohy und ihre Tochter sind in Erwins Vaterstadt eingetroffen. Nach am Abend ihrer Ankunft haben sie — in Trauerkleidern — sein Grab besucht und einen mächtigen Kranz darauf niedergelegt...

Frau Balmohy ist mit ihm vorgegangen — er ist die verarmte Galanterie und Privatkompanie. Von „Geschäften“ ist mit keinem Worte mehr die Rede. Er bittet die Damen zum Diner in das feinste Restaurant, er führt sie zu Wagen durch die ganze Stadt...

Eines Tages läßt sich Dr. Kowwald bei Frau Balmohy melden — in rad und weiser Kravatte ist er präsent. Alta wird gerührt, und mit leisem Nicken nickt sie den in stammelnden Worten vorgebrachten Antrag des Doktors...

Eine lahe Wäse überzieht bei diesen Worten Dr. Kowwald's Jügel. Mählig ringt er nach Sprache, und mit heiß gedrungenem Stimme sagt er: Dem Mädchen, das er mit so glühender Leidenschaft liebt, verzehre er auch diese Belohnung; auf Gegenliebe dürfte er nach diesem Beweise ihrer Gefinnung nicht mehr hoffen...

Der Abend kommt und den beiden Damen wird ein Besuch gemeldet. „Doktor von Lohen, Premierlieutenant bei diesem und diesem Regimente“ — so sagt die Klare. Alta empfängt den Gast, einen flotten Reiteroffizier, der es gründlich zu verleben scheint, mit schönen Frauen zu verkehren. Er könne es dem etwas absonderlichen Auftrage, mit welchem Dr. Kowwald ihn betraut hätte, nicht genug danken...

Nun erst, da sie wieder allein ist, erinnert sie sich jenes Briefes. Sie liest — und wieder, wie damals in Me-

haben, bricht sie ohnmächtig zusammen. Der Brief enthielt nur wenige Zeilen; sie lauteten: „Ich habe Sie geliebt mit verzehrendem Wahnsinn. Ihre Gegenliebe, nur ein Funken von Neigung hätte mich zum selbigen Menschen der Welt gemacht. Ihr höchstes Wort aber hat jedes Hefteln in mir zerstückt, und ohne diese Hoffnung hat das Leben für mich keinen Werth mehr. Doch um Ihnen zu beweisen, wie echt und uneigennützig meine Liebe war, wie wenig ich Ursache habe, die Hand nach jenen hunderttausend Thalern auszufrecken, die Ihnen von meinem armen Freunde hinterlassen wurden, sehe ich Sie zur Unterfertigung meines Vermögens ein. Ich habe Ihnen verprochen, daß ich ein reicher Mann bin, denn ich wollte Sie gewinnen um meiner selbst willen. Vorbei! Was ich begehrt, soll Ihnen gehören, mein Landhaus, das Sie bewohnen, meine beiden Zinshäuser in der Stadt und eine Viertelmillion Thaler in barem Vermögen.“

Andern Tages stand es in allen Blättern zu lesen, daß Dr. Braunbold, der angelegentlich Rechtsanwalt, der reiche, sorglose Mann, sich durch einen Schuss in das Herz selbst hätte — in der gleichen Stunde, in welcher Alka ihr Herz an den Todesboten des Selbstmörders verloren hatte.

Das dritte Kapitel spielt in Berlin und ist mit kurzen Worten erzählt. Es ist ein Kapitel ohne „Psychologie“, nur mit einer Katastrophe.

Ein Jahr vorher — und Alka ist glückliche junge Frau. Das „Erbe der Todten“ hatte sie ja zu einer glänzenden Parisise gemacht. Dazu wurde an ihrem Namen etwas wie ein kleiner ungarischer Adel ertheilt, und so bestand für Ostar u. Loben ein Ehehinderniß mehr. Er ließ sich in die Medienz zurückverlegen, die er vor einigen Jahren hatte verlassen müssen, nachdem sein väterliches Erbgut in Cassa und Braus verendet war. Alkas Mutter erhielt eine kleine Pension ausgeteilt und wurde in ihre ungarische Heimath zurückgeschickt. In seligen Tagen verließen den jungen Paare die Hüttenwägen. Das Erbe der Todten ließ sich genießen ohne unehelichen Bragelchmack. Als aber die schöne Frau ein junges Leben unter ihrem Herzen keinen mühte, als im Bogen vor der schweren Stunde schloßlos Wechte kamen, die tauchend zwischen vor ihren Augen zwei Gestalten aus der Nacht empor, ein hegeres Gepoln und ein blutverströmter Schonten. Sie gebar ein todtes Kind, und das Wochenlager zerbrach ihre Schönheit. Einige Monate hielt es Ostar von Loben an der Seite seines weilen, gebrochener Weibes noch leblich aus, dann kehrte er reuig zum Ballet zurück. Maitressen, Pferde und Spiel, die ihre theure Demuthigkeit froh im Laufe zweier Jahre das ganze Erbe der Todten bis zum letzten Heller aus. Eine Kugel vor die Stirn war das Ende bei Ostar von Loben — Stichwund und Wahnsinn das Loos der schönen Alka. Sie wurde von ihrer Mutter zurückgeholt in die Heimath, und die beiden Frauen, die Erben der Todten, dem einzigen Ueberrest vom Erbe der Todten. In dumpfen Wägen verbringt die Wahnsinnige Tag um Tag, sie sitzt in ihrem Hüllstuhl wie ekstatisch an allen Gliedern. Nur manchmal streift sie abweichend die Hände in die Luft, als möchte sie die krausen Wälder verschonen, die der Wahnsinn vor ihre Augen zeichnet.

Ludwig Ganglbier.
(W. T.)

Des Jaren Heim.

Wenn alle Diejenigen, welche über Schloss Gatschina phantastisch und es verlaundet haben — welche es hinter Wälle und Gräben verlegt, Pallasthau um daselbe wie um ein Fort in den Cooperischen Urwäldern errichtet, es mit ehernen Ketten unauflöslich und mit dreifachen Kofalenzsöhnen umgeben geschübert haben — wenn sie jetzt hinauskommen würden — durch die Einfahrt bei dem rothen Gartenerbau, das wie die freundliche Förstnerwohnung auf dem Gute eines englischen Landbedelmannes friedlich ballegt, durch die langen Aellen, wo hohe Pappeln ihre schlanken Stämme erheben, vorwärts an den großen Rosenplätzen, wo weiße Birken in den Bosletts glänzen und die zierlichen Nympphen den Warmvoräden beugen vor dem hellen Schloß, das seine weißen Flügel freundlich in den Park erstreckt, was eine sonnenbeschienenes, friedliches Heim eines reichen Mannes anzukuhnen! — wenn diese hier hinausströmen, ich meine, alle die Leute, welche in langen Zeitungspalten das Schloss Gatschina beschrieben haben — sie würden erstaunen über die idyllische Ruhe auf diesem friedlichen Flecken, wo Alles, was der Welt angehört, erstorben zu sein scheint, so daß es gar nicht hier hinausdringen kann. Und hier ist, wie dem „Berl. Wörtern-Cour.“ berichtet wird, des Jaren Heim, in diesem hellen Schloß mitten in seinem offnen, stillen, weiten Park.

In einem kleinen Winkel dieses Schlosses, denn Alexander III. bewohnt nur den geringsten Theil des Schlosses, das doch an und für sich nicht zu groß für den Hof des Selbstherrschers sein würde. Aber die Sache ist gerade die, daß man in Gatschina nicht Hof hält. Alexander III. ist nämlich der gewissenhafteste und arbeitssame Beamte seines Reiches — aber er hat gewisse eigenthümliche (wäre das Wort nicht zu gewagt über einen so konservativen Mann, so würde ich sagen, gewisse seltsame, moderne) Anschauungen: wenn er Rußland regiert hat, dann wünscht er, in Ruhe zu leben, und wenn der letzte Minister mit seinem Portefeuille des Abends Gatschina verlassen hat, will der Kaiser Privatmann sein, der, wie jeder andere, wenn er seine Pflicht gethan und die Geschäfte des Tages beendet hat, das Recht haben möchte, sich selbst, seinem Familienkreise und seinen Neigungen zu gehören.

Seber, der Kaiser Alexander kennt, weiß, daß dies die wichtigste Ursache ist und nicht Furcht vor den Nikolskisten, wenn er in Gatschina residirt. Der Kaiser kennt trotz der

neverlichen Affektate, die sich bis in den Frieden vor Gatschina erstreckten, nur eine Furcht — die Furcht, repräsentativ zu müssen. Diese und nicht etwa die Furcht vor Berückbrungen hält ihn von Petersburg fern.

Wie jeder Mensch ist Alexander III. ein Produkt seiner Erziehung und seiner ersten Jugenderbride. Alle Welt weiß, daß er nicht zum Rezenten erzoget worden ist. Als zweiter Sohn wurde er in seiner Kindheit und ersten Jugend sozulegen im Schloß gehalten. Er wurde zum Soldaten ausgebildet und lernte bei seinem Studium nicht viel mehr, als ein gewöhnlicher russischer Großfürst beharrt, um General zu werden. Sunk folgte er seiner Neigung; er war ein erfriger Jäger und der beste Reiter.

Er versteht denn auch nicht die notwendige Kunst der Fürsten, die darin besteht, ein paar gleichgültige Worte mit einem lebenswichtigen Köcheln zu sagen — und er weiß das „Umgeben von seinem Hof“ aber bei den fünf, sechs großen Unterfertigen, welche man nicht zu umgehen vermag, ist er finster, wortfarg und unbehoben, fast brüsk. Unter diesen Umständen überließ er es seiner Gemahlin, die Herzen zu gewinnen, und Maria Feodorowna erfüllt ihre Pflicht so gewissenhaft, daß sie von allen denen vergöttert wird — die sich damit versehen können, daß endlich einmal eine Gemahlin Einfluß auf Rußlands Kaiser hat.

Alexander III. ist ein „Mann der Häuslichkeit“. Er ist es in Folge seines Naturells und er wurde es durch die Erziehung. Gewisse Jugenderbride verstärken äußerlich die ganze Seite des Charakters des Kaisers: Die Herrschaft der Fürstin Dolgorud in Winterpalast hat den mächtigsten Einfluß auf die ganze Entwicklung von Alexanders II. Sohn ausgeübt.

Von Natur patriarchalisch angelegt, innig an der Familie hängend, im höchsten Grade besetzt von dem Familiengedächtniß — vergöttert Alexander III. vor allem seine Mutter. Und er liebte sie mit der starken Liebe des Zurückgekehrten. Maria Alexandrowna's Besetzung war der älteste Sohn Konstantin, seinen frühen Tod vermochte sie nie zu vergessen. Alexander III. verlebte in dem Herzen seiner Mutter im Schatten des Weltforten, wie er im Schatten des Lebenden geblieben ist. Aber es scheint, als ob er dadurch dahin kam, die Mutter um so blinder zu lieben, die „Trauerweide“, wie sie ein frivoler Hofmann nannte zu leben.

Ein Bewußtsein gegen die Dolgorud, der auf diese Weise notwendig jeden Tag, so lange die Mutter lebte, geknirscht werden mußte, fleg, wenn möglich, noch mehr nach ihrem Tode. Und all diese persönlichen Beziehungen — umwoben von einem so schwerelichen Gewebe von theueren Erinnerungen — im Winterpalast bildeten den Geist und den Mann im Antichron Palast.

Die Verbindung zwischen Maria Feodorowna — Prinzessin Dagmar — und Alexander III. war eine Staatsparodie. Der Thronfolger übernahm mit der Gattin eines Bruders zugleich auch dessen Braut. Man sagte damals, daß Prinzessin Dagmar, als sie nach Rußland zog und die Braut des Bruders ihres ersten Verlobten wurde — es nicht ohne Schmerz that. Wie dieses Bewußtsein auch damals gewirkt, ein mag — die Ehe wurde eine sehr glückliche.

Maria Feodorowna sieht in diesem Augenblick, wo sie bald die Vierziger erreicht haben wird, noch wie ein junges Mädchen aus: ihre Augen, in denen stets ein glückliches und blendendes Lächeln liegt, gleichen denjenigen eines sechszehnjährigen Mädchens, ihre zarte und geschmeidige Figur, die sich am besten beim Tanze ausnimmt, ihre grazilen und unbewußt einschmeichelnden Bewegungen — sind die eines jungen Mädchens oder jedenfalls die der glücklichen, ganz jungen Mutter. Und ihr Lachen, das laut und so herzlich erklingt, das es fast als übermäßig erscheinen kann, ihre stets unbedrückte Heiterkeit und der plötzliche leichte Schorn von Geniertheit, der sie beschleichen kann — das gehört alles demselben Bild des jungen Mädchens und des großen Kindes an. Maria Feodorowna gehört zu den Müttern, die in späteren Jahren die ältere Schwester ihrer eigenen Kinder zu sein scheint.

Wie das Weien und das Gemüth der Kaiserin ist, so find auch ihre Interessen: Maria Feodorowna weiß sehr wenig von Politik und sie hat dieselbe stets als eine Sache betrachtet, die sie nichts angeht.

Sanktpolitik ist Maria Feodorowna's einzige Politik. Ganz Weid, greift sie nur ein, wo sie von ihren Gefühlen getrieben wird. Als vor einigen Jahren der Krieg in Afghanistan auszubrechen drohte, war die Kaiserin die Einzige am ganzen Petersburger Hofe, die nicht an diesen Krieg glaubte und die fortwährend mit ihrem heiteren jungen Lachen zu ihren Landsleuten auf Dänisch froh antwortet: „Ja — Sna! der bitter ingen Krieg!“ (D. Geschwatz, es wird kein Krieg!)

Aber während dieser Zeit war die Kaiserin mit all ihrer Heiterkeit zugleich sehr fleißig und sehr beschäftigt — mit vielen kleinen Briefen, welche sie mit Courieren sowohl nach London als auch nach Kopenhagen schickte. Und es mag wohl auch nicht so ganz sicher sein, daß es nicht dem auswärtigen Ministerium oder mit dem Kaiser selbst verarbeitbar war, daß die Kaiserin auf ihrer Ausfahrt die Gemahlin des englischen Gelehrten, Lady Thorton mitten auf dem Venzels-Projekt anhielt, mit ihr ganze zehn Minuten sprach und so heiter lachte, daß man es bis nach der „Almarratall“ hin hören konnte. Aber wie dem nun auch je mochte, die Kaiserin behielt Recht mit ihrem: „Es wird kein Krieg!“ — denn es wurde kein Krieg.

Es gibt in Gatschina so wenig wie möglich trennende „Sofflaaten“ zwischen den Eltern und Kindern. Die Kaiserin wünscht es nicht, und selbst der Raum würde es verbieten. Die Mitglieder der Familie wohnen Thir an Thir, das Spielzimmer der Kinder ist dicht neben dem kleinen Cabinet der Kaiserin gelegen, und nur die nöth-

wendigsten Personen haben in der unmittelbaren Nähe Platz gefunden.

Die Zimmer des Kaisers liegen — zwei, drei kleine Zimmer — vor denen der Kaiserin und sind gerade so einfach in ihrer Ausstattung wie dieses: ein großer Schreibtisch, einige Fauteuils — und gar kein Platz, um sich zu bewegen. An den Wänden Gemälde von der hochseligen Maria Alexandrowna und Maria Feodorowna. Ringum auf den Stagen und auf dem Schreibtisch Photographien — oft die kaiserlichen Kinder, am häufigsten die Kaiserin.

Uebrigens befindet sich Kaiser Alexander nur selten in seinem Arbeitszimmer — selbst wenn er arbeitet. Er fürchtet seine Copulenz mehr als irgend eine Verschönerung, und sehr oft giebt er den Ministern Audienz zum Vortrag, während er sich in einer der Aellen des Parkes ergeht. Mehr als einmal hat er mit einem Bleistift auf den Rand der Aktenscheide, während er das Papier gegen einen Baumstamm hielt, das schicksalshungare „M“ geschrieben. Und das bedeutet — daß der Vorstoß dieses Aktenscheides für Millionen von Menschen Gesetz geworden ist. . . . Ohne Uebersetzung schreibt Alexander III. indessen ein „M“ nicht. Oft werden die Aktenscheide viele Male unedirig; es werden diese Bestimmungen gestrichen, jene hinzugefügt, bevor das Aktenscheid mit diesem großen, etwas plumpen „M“, das so langsam absieht gegen die ganze übrige reichhaltigste und sorgfältigste Schrift, wie sie zur russischen Kaiserin auszuführen vermögen, versehen wird. Die Wünsche in den Aktenbüchern des Mittelalters schreiben Cicero's „Do officii“ nicht prächtvoller ab, als die russischen Hofaktenscheiden das Document, welche dem Kaiser vorgelegt werden sollen, ausstatten. Es giebt sogar Leute, die behaupten, daß die Kaiserin am meisten Freude daran find, wenn es mit den Reformen in Rußland so langsam geht . . .

Mannigfaltiges.

- #### Sätular- und Semisätularzuge.
- August 1888.
2. 2. August 1788. Geboren zu Göttingen L. Gmelin, deutscher Chemiker, † 13. April 1853 als Professor der Chemie zu Heidelberg.
4. 1. August 1838. Geboren in Paris Gustav Flourens, franz. Entomist, gefallen 3. April 1871 bei dem Commune-Aufstand in Paris.

Aus Sächsischen Dichterkreisen.

Unserm Bismard.

Bismard Heil! dem einzig Einem,
Un'res Volkes treuestem Mann,
Der den Hott des deutschen Lebens,
Kaiser uns und Reich gewann!
Von den Aellen bis zum Meer
Freundlich stützt den hochdram an:
Bismard Heil! dem einzig Einem,
Un'res Volkes treuestem Mann.

Deutsche Treue, deutsche Liebe,
Deutscher Muth in jeder Zeit,
Deutscher Frohsinn, Zucht und Eitte,
Deutsche Kraft in Fried' und Streit —
Alle guten Götzen seien
Reich und Kaiser stets geteilt:
Deutsche Treue, deutsche Liebe,
Deutscher Muth in jeder Zeit.

Kaiser Wilhelm's Wertgenosse,
Deutschland's Held von Gott gelandt,
Großer Kämpfer, Dein geborenter
Hir in Dant und Reich aufdrannt!
Reich es unser Ziel und Streben,
Dem Du stets Dich treu befannt!
Deutschland, Deutschland über Alles,
Unter heil'ges Vaterland! Eugen Schwesigke.

„Kleine Blumen, kleine Mütter.“

Selbst bessere Menschen lauten Gefahr, Sühnreden zu werden, sobald man ihnen zu erkennen giebt, daß man sie dafür hält.

Friedrich von Matthiesson.

Die Freude krönt getreue Minne.
Ob auch mit Schmerz ihr Sein begimme;
So meinen in den Verz die Meiden,
Die süßen Wein im Herbst uns geben.
Edmund Dorer.

Charade.

Ich wärdt du mit der ersten Weiden,
Singt der vertriebe Seladon,
Dann frug' ich nieder keine Leben
Von leichtem Seladon davon!

Der Sänger ist zu keinem Schreden
Hilf der Götzen abgeküht;
Er kann die Lehren nicht ermeden,
Weil er sich nur auf's Ganze stüht.

Somonym.

Fällt er auf's Haupt dir an des Lebens Rande,
Und freudt du dich in treuer Liebes Glüd,
So rufft du bandich jenen Tag zu sich,
Als Liebe ihn dir gab, der Treu zum Bände.

Büchungen aus Nr. 30.

1. Silbenaufgabe: Fote, Antiel, Gmelin, Emma, Lebig, Harren, Schitt, Emil, Marie, Mis, Falos, Terzine, Ciem, Labovrinit, Duroc, Glasfif, Mias, Lanne, Gauerland, Canton, Homplius, Stergub. (Das heißt Mitteldeutsche Runen beschreiben in Halle.)

2. Nomennum: Schulle.

3. Charade: Alenträntemagenötter.

Correspondenz zu Nr. 30.

Souis C. alles richtig. G. Schiffler R., Anna St. 1. 2. richtig. Erano Albrecht in L., Francksta Keger in K., Leo Fehner, Bernhard Bauer 2. richtig. Minze S., S. Schumann 3. richtig. F. Körner, dankend acceptirt. Dr. F. in S. Gelingen, alles richtig. Unterer bergischen Geisse. Familie Feigen, alles richtig.